

Freibadanlagen : einige Bemerkungen zu Anlagen mit künstlichen Becken

Autor(en): **Roth, Alfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **34 (1947)**

Heft 7

PDF erstellt am: **19.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-27011>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Freibad Allenmoos Zürich 1938/39. M. E. Haefeli & W. M. Moser, Arch. BSA. Frauengarderoben mit Blick in den Park / Bain en plein air «Allenmoos» / «Allenmoos» open air bath

Freibadeanlagen

Einige Bemerkungen zu Anlagen mit künstlichen Becken

Von Alfred Roth

Die Forderungen nach Erholungsgelegenheiten verschiedenster Art im Quartier, in der Stadt und ihrer unmittelbaren Nähe, aber auch in kleineren Landgemeinden entsprechen einem selbstverständlichen Bedürfnis des heutigen Menschen. Durch Einführung vermehrter Grünflächen im Ortsinnern, durch Zusammenschluß von Stadt und Landschaft, kurz durch Auflockerung der zu dicht gewordenen Ortsbebauung wird der notwendige generelle Rahmen geschaffen, innerhalb dessen die verschiedenen sich bietenden Erholungsmöglichkeiten für Körper und Geist im einzelnen geplant und verwirklicht werden müssen.

Das Baden und Tummeln in sonnendurchwärmtem Wasser und das Ruhen und Spielen in Luft, Sonne und Schatten gehören zu den köstlichsten und wirksamsten Regenerationsmöglichkeiten, die es überhaupt gibt.

Zur Hebung der Volksgesundheit ist diesen Fragen daher die größte Aufmerksamkeit zu schenken. Freibadeanlagen müssen deshalb heute zu den dringendsten sozialen Bauaufgaben vor allem der größeren Stadtgemeinden, aber auch der mittleren und kleineren Landgemeinden, denen nicht schon die Natur in Form von Flußläufen und Seen gewisse natürliche Möglichkeiten bietet, gerechnet werden.

Schon vor dem Kriege wurde in unserem Land eine öffentliche Freibadeanlage um die andere gebaut, ja man konnte von einer eigentlichen Strandbadmode sprechen. Insbesondere trifft dies für unsere Kurorte zu, die im Konkurrenzkampfe oft in sehr unüberlegter Weise Anlagen schufen, bei denen sich in der Folge vielfach weder der Standort, die bauliche Organisation noch die technische Ausführung bewährte und die sich

darum oft als eine recht schwere finanzielle Last erwiesen.

Wenn wir im vorliegenden Hefte die Probleme des Freibades anhand einer ausgeführten Anlage und einiger Projekte zur Diskussion stellen, so tun wir dies in der Absicht, die gegenwärtige und kommende Entwicklung durch eine vertiefte Erkenntnis der Grundlagen zu fördern. Für die richtige und rationelle Lösung insbesondere des Freibades in der Stadt sind nicht nur die internen organisatorischen und baulichen Gesichtspunkte entscheidend, sondern in sehr hohem Maße auch die richtige Inbeziehungsetzung der Anlage zum Einzugsgebiet und damit zu den städtebaulichen Gegebenheiten. Denn es ist klar, daß die Größe eines Freibades und damit seine Wirtschaftlichkeit von der richtigen Eingliederung in den Ortsbezirk abhängen. Die auf dem Beiblatt veröffentlichten statistischen Darstellungen und Zahlen geben über diese Fragen einige Anhaltspunkte.

Beim Freibad lassen sich bezüglich seines Zweckes und der Art seiner Besucher grundsätzlich drei verschiedene Kategorien unterscheiden:

- a) *Das Volksbad*
- b) *Das Schulbad*
- c) *Das Sportbad.*

Diesen drei Freibadformen entsprechen drei verschiedene Besuchergruppen: a) die breite, Erholung suchende Bevölkerung; b) die Schulkinder, welche Schwimmunterricht erhalten; c) die Schwimmsportler, welche systematisches Training betreiben und Wettkämpfe veranstalten. Vergewahrtigt man sich die verschiedenartigen Wünsche und Ansprüche dieser drei Besuchergruppen, so sieht man leicht ein, wie schwierig es ist, die Interessen dieser drei Besuchergruppen in einer und derselben Anlage zu befriedigen. Die Wesenszüge der drei Freibadformen seien zur Verdeutlichung dieser Frage kurz erörtert.

a) *Das Volksbad*

Sein Zweck besteht darin, der breiten Bevölkerung ohne Unterschied des Geschlechtes und des Alters die Erholungsmöglichkeiten in Wasser, Luft, Sonne, Schatten, Natur in möglichst freier, ungezwungener Form zu gewähren. Dazu bedarf es gutorganisierter Garderoben, Wasserbecken für Schwimmer und Nichtschwimmer, Planschbecken für Kleinkinder, Tummel- und Turnplätze und vor allem genügend großer Liege- und Ruheflächen in der Sonne und im Schatten. Immer wieder wird ja von Seiten der Ärzte darauf hingewiesen, daß das zu lange Liegen an der prallen Sonne gesundheitsschädigend ist und daß das Ruhen im Schatten und Halbschatten, gespendet durch Bäume, Sträucher, Bauten, Stellwände, unbedingte Notwendigkeit ist. Wesentlich für das Volksbad mit seiner großen Besucherzahl ist ferner die Forderung nach einer lockeren

Aufteilung des Freiraumes in möglichst viele kleinere Raumeinheiten, damit sich die Besuchermasse in einzelne Gruppen auflösen kann. Außerdem sollen die ausgesprochenen Liege- und Ruhewiesen von den Lärmzonen der Bassins, der Spielwiesen und Tummelplätze distanziert werden. Vor allem ist aber darauf zu achten, daß die richtige Relation zwischen der Freifläche und der Besucherzahl hergestellt wird. Erfahrungen und Untersuchungen haben ergeben, daß mit einer durchschnittlichen Fläche (ohne Bassins, jedoch inkl. Bauten) von 7–10 m² pro Besucher gerechnet werden muß, um die unangenehmen Folgen einer Überbelegung vermeiden zu können. Selbstverständlich soll auch die Wasserfläche in eine vernünftige Beziehung zur Besucherzahl gebracht werden, wobei zu bedenken ist, daß gerade die Becken und die dem Wasservolumen entsprechend dimensionierte Filtrieranlage zu den kostspieligsten Installationen eines Freibades gehören. Eine Überdimensionierung ist bezüglich der Kosten und des Betriebes und eine Unterdimensionierung bezüglich des Gebrauches unter allen Umständen zu vermeiden. Die hier in Frage kommenden Verhältniszahlen bewegen sich zwischen 0,3–0,6 m² pro Besucher für das Schwimmerbecken und 0,5–0,7 m² für das Nichtschwimmerbecken.

Der Charakter des Volksbades soll nach Möglichkeit demjenigen eines Naturparkes nahe gebracht werden, der sich organisch ins Quartier, ins Ortsbild oder in die Landschaft einfügt. Aus diesen Erwägungen sollen auch die Wasserbecken eher natürlichen Teichen gleichen und von jeder Starrheit der konventionellen rechteckigen Form befreit werden. Naturgegebenheiten, wie Terrainerhebungen, sollen dazu benützt werden, um dem Park eine möglichst freie, lebendige Form zu verleihen. Diese neue Form des Parkbades wurde in sehr überzeugender Weise erstmals im Freibad «Allenmoos» in Zürich verwirklicht, das daher auch für künftige Anlagen richtungsweisend sein dürfte.

b) *Das Schulbad*

Es dient zum methodischen Schwimmunterricht für die Schuljugend und erhält durch diese klare Zweckbestimmung seine ganz bestimmte Form bezüglich der Garderoben und Lehrbecken. Die Tatsache, daß dem Schwimmunterricht heute allgemein vermehrte Bedeutung beigemessen wird, läßt die Anlage von Schulbädern als äußerst notwendig erscheinen. In Zürich wird z. B. die vor einiger Zeit pro Woche eingeführte dritte Turnstunde im Sommer zum Baden benützt. Die Größe der Lehrbecken hängt natürlich von der Größe der Klassen ab und ihre Zahl von der Zahl der gleichzeitig badenden Klassen. Nach *Lukas Merz*, (s. Körpererziehung, Verlag Paul Haupt, Bern, Nr. 6 und 7, 1945) sollten die Abmessungen eines Lehrbeckens für eine Klasse von 35–45 Schülern 8 auf 8–12 m betragen. Größten Wert legt der Genannte auf die Anordnung einer Treppe mit breiten niederen Stufen auf der einen Längsseite des Beckens, welche dem Kinde das Einsteigen

ins Wasser und die Überwindung der damit verbundenen Hemmungen erleichtert und für die verschiedenen Tauch- und Schwimmübungen (z. B. Hechtschießen) notwendig ist. Da der Schwimmunterricht eine gewisse Konzentration sowohl vom Kinde als auch vom Lehrer verlangt, so ist auch für das Schulbad eine ruhige Lage notwendig. Andererseits umfaßt das Schulbaden nicht nur methodischen Schwimmunterricht, sondern auch ungezwungenes Tummeln und Spielen und erzeugt daher selbst Lärm. Diese beiden Gesichtspunkte sind infolgedessen dann in Berücksichtigung zu ziehen, wenn es sich darum handelt, das Schulbad in ein Volksbad einzubauen,

c) Das Sportbad

Es dient für ausgesprochenes sportliches Training und sportliche Wettkämpfe und Veranstaltungen in öffentlichem oder geschlossenem Rahmen. Das Format des Schwimmbeckens wird durch die Normen der Sportverbände bestimmt, wobei vor allem seine Länge ein leicht errechenbarer Teil der Hundertmeterstrecke sein muß (25–33 $\frac{1}{3}$ –50 m). Das Bassin muß ferner in eine bestimmte Zahl von Schwimmbahnen eingeteilt und mit den nötigen Absprunghöhen versehen sein. Schließlich gehört ein Sprungturm mit Sprungbrettern in verschiedenen vorgeschriebenen Höhen dazu. Und zum Schlusse ist ein Sportschwimmbecken mit Steh- und Sitzgelegenheiten, möglichst in Tribünenform, zu versehen, die bei Veranstaltungen die Besucher aufnehmen können. Schon aus diesen wenigen Forderungen geht hervor, daß die Bassinform eines Sportbades sich von derjenigen eines Volksbades ganz wesentlich unterscheiden muß. Das Sportbad sollte ferner möglichst in Zusammenhang mit Trainingsflächen für andere Sportarten gebracht werden.

Generelle Gesichtspunkte

Aus der Charakterisierung der drei Badekategorien ist leicht zu ersehen, daß eine Zusammenfassung derselben in einer in sich geschlossenen Anlage kaum oder auf keinen Fall ohne weiteres möglich ist. Für ein solches Zusammenlegen sprechen nur die wirtschaftlichen Gesichtspunkte, denn es ist klar, daß die kostspieligen Badebassins und die Filtrieranlage möglichst weitgehend ausgenutzt werden sollten. Die ideale Lösung ist daher die vollständige Trennung vor allem des Volks- und des Sportbades, weil ihre Zweckbestimmungen zu sehr auseinander gehen. Für größere Städte dürfte diese Lösung eher möglich sein als für mittlere und gar kleinere Orte. Auf jeden Fall wird eine Verschmelzung immer ein Kompromiß mit all seinen Nachteilen bleiben, wie dies bereits aus bestehenden Anlagen genügend bekannt ist.

In einer kombinierten Anlage für mittlere Verhältnisse sollte z. B. die Länge des Schwimmerbeckens unbedingt auf die unterste Grenze, d. h. auf 25 m reduziert werden, damit das Becken nicht zu groß oder, wie es schon

vorgekommen ist, viel zu schmal und zu langgestreckt wird. Im Projekte für das Freibad Schlieren ist eine mittlere Länge von 33 $\frac{1}{3}$ m gewählt worden, wobei gleichzeitig dem Becken eine möglichst freie Form gegeben wurde. Es faßt das Schwimmer- und Nichtschwimmer- und Lehrbecken in einer Wasserfläche zusammen. Im Bad Letziggraben sind die langgestreckten Lehrbecken an zwei Seiten des 50 m langen Sportbeckens angelegt. Schwieriger als die Beckenform und -größe dürfte im kombinierten Freibad die Forderung nach Zuschauertribünen zu lösen sein, sofern nicht etwa die besondere Geländeform die Lösung dieser Frage unbeschadet der Wahrung des Parkcharakters ermöglicht.

Die Kombination des Volksbades und des Schulbades läßt sich eher denken und verwirklichen, wobei als Vorteil die Verwendung des Schulbeckens für die Allgemeinheit während des Wochenendes, d. h. während der Spitzenzeit, wo ohnehin kein Unterricht erteilt wird, in Betracht zu ziehen ist. Andererseits wäre es wünschenswert, die Schulbäder in unmittelbare Nähe des Schulhauses zu verlegen, wobei die Bassins außerhalb der Schulstunden als Quartierplanschbecken dienen könnten.

Wir sehen also, daß das Freibad, soll es den verschiedenen Ansprüchen gemeinsam dienen, stets Anlaß zu Auseinandersetzungen unter den interessierten Kreisen führen wird. Uns scheint, daß die Interessen der breiten Bevölkerungskreise, die wirksame Erholung brauchen, den übrigen Interessen vorgehen müssen. So wertvoll der Sport an und für sich für die Hebung der Volksgesundheit ist, so ist der Kreis, der ihn systematisch betreibt, doch relativ klein. Auch steht fest, daß er nicht als vollwertige Regeneration, wie wir sie heute brauchen, angesehen werden kann.

In dieser Beziehung muß zum Schlusse noch darauf hingewiesen werden, daß in unseren Hallenbädern in der heutigen Form eher die Interessen der Sportler zur Geltung gelangen und weniger jene der breiten Bevölkerung. Es kann dies auch nicht anders sein, wenn man sich überlegt, wie einseitig der Aufenthalt im Hallenbade ist, weil es vor allem an Ruhemöglichkeiten in Form von entsprechenden Liegeflächen überhaupt fehlt. Es gibt also auch hier noch genügend Probleme zu lösen, bis wir zu einer Verwirklichung der Badegelegenheiten gelangen, die im Sommer und im Winter die Regenerationsbedürfnisse des heutigen Menschen vollauf befriedigen können. Dabei ist zu bedenken, wie verschiedenartige Regenerationsmöglichkeiten es heute bereits gibt und wie sehr das Problem in ständiger Entwicklung begriffen ist. In dieser Beziehung sind unsere Frei- und Hallenbäder im Grunde genommen noch recht einseitig ausgestattet. Die Frage der Einbeziehung besonders aktiver Regenerationsmöglichkeiten durch Heißwasser, Dampf, Massage etc. (Sauna) sollte daher inskünftig auch bei der Projektierung von Freibädern geprüft werden.